

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Normandzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 262.

Freitag, den 9. November 1917.

56. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

9. November 1916. An vielen Stellen der westlichen Front war die beiderseitige Feuerkraft eine sehr lebhaft. Im Sommergebiet erfolgten vergebliche sinnliche Teilangriffe an verschiedenen bekannten Stellen; ein starker französischer Angriff bei Sa'ly wurde im Nachmittags abgeschlagen. Die Fliegeraktivität war Tag und Nacht beim Mondschein eine sehr rege, 17 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — Eine schwere Niederlage erlitten die Russen bei Ekobowa, wo deutsche Truppen in vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien stürmten, den Feind über den Ekobowabach zurückwarfen und 3400 Gefangene machten, auch 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer erbeuteten. — Rumänische Angriffe westlich des Vulkanpases blieben vergeblich, die Fortschritte im Berggebiet nahmen einen günstigen Verlauf, südlich von Medea wurde neues Gelände gewonnen und der Feind in Stürmen aus seinen Stellungen geworfen.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier, 8. November. (W. B. Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
An der flandrischen Front hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb rege. Sie steigerte sich namentlich gegen die Abschnitte an der Iser und bei Passchendaele. Die Stadt Dixmuiden lag unter heftigem Minenfeuer. Nördlich von Poelkapelle und bei Armentières wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.  
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Im Ailette-Brunde wurden aus erfolgreichen Vorstößen französische Gefangene eingebracht.  
Heeresgruppe Herzog Albrecht.  
Im Sundgau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafteste Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhône-Kanals zu größter Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor.  
Bei Ammerstweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidsweiler blieben vorspringende Graben-

stücke in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner im Luftkampf und durch Flugabwehrfeuer 24 Flugzeuge. Leutnant Richter errang seinen 24. und 25. Luftsieg.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweilig auf.

### Mazedonische Front.

Im Cerna-Vogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verstärkt.

### Italienische Front.

Unsere auf der Gebirgsstraße vorstrebenden Abteilungen brachen den Widerstand der feindlichen Nachhuten. Dem am mittleren Tagliamento zwischen Tolmezzo Gemona und an den feindlichen Befestigungswerken des Mt. Simona ausharrende Feind verlegte umfassend eingesezte Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17 000 Italiener, darunter ein General, mit 80 Geschützen ergeben. In der Ebene entwickelten sich längs der Brenna Kämpfe. In frischem Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz zerstörter Brücken den Übergang und warfen den Feind westwärts zurück.

Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Beute an Geschützen auf 2300 erhöht. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 7. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem Großkampftag am 4. Oktober hatten die Engländer behauptet, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Deutschen beginnen zu können. Am 6. November nach wieder einem Monat fast ununterbrochener verzweifelter Großkämpfe, ließ der englische Führer seine tiefgelebten, bichten Waffen immer noch gegen ein und dieselbe Flandernfront, gegen ein und dieselben Stellungen anrennen. Mit ungeheuren Opfern konnte der an Zahl vielfach überlegene Gegner lediglich den Besitz des Ories Passchendaele erkämpfen, den er bereits am 30. Oktober auf kurze Zeit in Händen hatte. Auf der gesamten übrigen Angriffsfrente brach der englische Ansturm restlos und unter unerhörten schweren Feindverlusten zusammen. Dem um 7 Uhr vormittags begonnenen Trommelfeuer, das sich zeitweise auch nach Norden und Süden ausdehnte, folgte starken englische Massenangriffe gegen unsere Stellungen von südlich Poelkapelle bis einschließlich

Passchendaele, sowie gegen die Höhen von Beclaeere und Gheluvelt. Im ersten Ansturm gelang es dem Gegner, unter fortwährend anhaltendem Trommelfeuer Passchendaele zu nehmen. In hin- und herwogendem erbittertem Kampfe wurde der Ort jedoch von den deutschen heldenmütigen Flanderntruppen wieder erobert. Erst ein erneuter Angriff des Gegners, zu dem er gegen Mittag ohne Rücksicht auf Menschenverluste starke, frische Kräfte einsetzte, brachte den Ort wieder in seinen Besitz. Jeder Versuch, diesen Anfangserfolg zu erweitern, schlug fehl. Nachmittags hielt bis in die Dunkelheit hinein im Abschnitt Passchendaele besonders heftiger Artillerie- und Infanterieangriff an, bei dem der Gegner keine weiteren Vorteile erringen konnte. Der feindliche Angriff gegen Beclaeere und Gheluvelt brach in unserem Abwehr- und Sperrfeuer zum größten Teil bereits vor unseren Linien zusammen. Wo der Gegner an wenigen Stellen eindringen konnte, wurde er durch mächtige Gegenstücke wieder hinausgeworfen. Spätere Angriffsabsichten des Gegners wurden durch unser wirksames Vernichtungsfeuer vereitelt. — Nordöstlich von Soissons nahm gleichfalls die feindliche Artillerietätigkeit tagsüber zu und blieb auch nachts zeitweise besonders in Gegend Courtecon rege. — Östlich der Maas in Gegend des Chaume-Waldes und im Sundgau von westlich Gebweiler bis zur Schweizer Grenze war das feindliche Feuer stark und steigerte sich gegen Abend zu großer Heftigkeit. Im Sundgau ließ es auch nachts nicht nach. Ein größerer feindlicher Patrouillenvorstoß wurde abgewiesen. — In Mazedonien lebte zwischen Wardar und Dojran-See zeitweilig das Feuer auf. — In Italien steigerte sich bei den Verfolgungskämpfen unserer siegreich im Gebirge und in der Ebene vordringenden Truppen dauernd die Gefangenenzahl und Beute.

### Der Krieg mit Italien.

Berlin, 8. Novbr. (Z. U.) Der Vormarsch der Verbündeten über den Tagliamento hat den Rückzug des Gegners, der sich in den letzten Tagen an manchen Stellen zu sammeln gesucht hatte, wieder wesentlich beschleunigt. Große Abteilungen gingen in Eilmärschen westwärts, ihren ganzen Train zurücklassend. An manchen Flußläufen waren die Brücken gesprengt, noch ehe die am östlichen Ufer anmarschierenden Stoffeln herüber waren. An solchen Stellen blieben Wagen und tote Pferde zu Duzenden zurück. Die Zivilbevölkerung der Dörfer, die zur Zeit zurückgeblieben sind, kommen den Verbündeten freudig entgegen; nur in Magnana wurde von Zivilisten auf die einzelnen Patrouillen geschossen. Die Stadt Gemona wurde von einem Grazer Oberleutnant mit 3 Mann genommen. Ein italienisches Korps, das auf dem Hauptplatz zurückgeblieben war, gab sich der

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von H. Oskar

(Nachdruck verboten.)

(24 Fortsetzung.)

Sie sah strahlend schon aus in diesem Augenblicke, und doch wirkte diese Schönheit erkältend auf Walter. Und als sie jetzt den Blick voll zu ihm hob, da funkelte durch die schweren Tränen, die in ihren Augen standen, ein Feuer, so heiß und verzehrend, daß er fast zurückschreckte davor. Was ihm da unbewacht entgegenfunkelte, das war Liebe, höchste Leidenschaft.

„Ich wünsche dir in Wahrheit Glück“, sagte er verwehrt. „Glück und Frieden, Olga. Und ich gönne dir alles von Herzen: Reichtum und äußere Ehren und Macht. Ich hoffe für dich und Fels, daß ihr glücklich werdet!“ Die breiten Lider senkten sich über die schönen, dunkel-glühenden Augen. Noch blässer ward das stolze Antlitz. Dann wandte sich Olga wortlos ab. Wenn Walter von Richtig ein besserer Frauenkenner gewesen wäre, der Ausbruch ihres Gesichtes hätte ihm zu denken gegeben. Er aber wußte nicht, daß noch einmal, ein allerletztes Mal dieses hübsche Mädchen sich vor ihm gedemütigt hatte. Daß ihm dieser eine, unbewachte Blick hätte sagen sollen: Ich liebe dich, trotz allem! Ich liebe dich, und wenn du es willst, so werfe ich weg, was sich mir bietet, so bin ich dein!

Aber Walter von Richtig verstand die Sprache dieser heißen Augen auch jetzt nicht, oder er wollte sie nicht verstehen. Er sah nur eine: Felicitas! Und er wußte eines: Daß er dieses Mädchen liebte über alles, daß er sich sehnte nach ihr, wie ein Durstender nach einem kühlen Wasser. Unwillkürlich fast streckte er die Hand aus nach ihr. Und mit einem glückseligen Lächeln legte sie die Hand hinein. Sie wußte, daß sie ihr Einziges dahingab, wenn sie ihn wählte. Das liebe, alte Haus, die Grundstücke, die ihr eine Zufluchtsstätte hätte sein sollen für ihr ganzes Leben, eine Heimat.

Aber was galt ihr Heimat und Geld und Ort gegen ihn? Die beiden alten Richtings saßen dicht aneinandergepreßt auf dem Divan und flüsterten. Olga war ohne Gruß hinausgerauscht. Walter und Felicitas aber blieben ganz still und horchten auf die feinen, reinen Stimmen in ihren Herzen, welche das große, urewige Lied sangen von der Liebe, welche stärker ist als das Leben und der Tod.

### 10. Kapitel.

#### Die Heimkehr des Sohnes.

Der Winter war lang und strenge gewesen; als der Lenz schon längst im Kalender stand, wehten noch eilige Winde, und auf den Bergen lag der Schnee. Erst im April kam die Sonne wieder zu ihrem Recht; ein zartes Grün wagte sich hervor, und im Walde läuteten die Schneeglöckchen.

Auf der Richtigburg herrschte ein reges Leben, wie schon seit langem nicht. Endlich, endlich sollte der so lange Totgeglaubte, sollte Fels von Richtig heimkehren! Als die ersten Nachrichten von seinem Wiederauftauchen ankamen, hatte man ihn schon in wenigen Tagen erwartet. Aber die Tage wurden zu Wochen und diese zu Monaten. Fels von Richtig schrieb kurze Briefe. Er sei noch zu schwach, könne die lange Reise nicht vertragen. Und seine Ärzte sandten lange Berichte: Grund zu Besorgnissen sei nicht vorhanden. Aber der Baron habe eine eigentümliche Scheu vor den Reifestrapazen, und seine Nerven seien noch immer nicht in Ordnung. Auch sei es wohl besser, er kehre erst bei milderer Temperatur heim.

Die alten Eltern, besonders die Mutter, lebten wie in einem Fieber. Sie wollten selbst reisen, ihn holen. Aber — als hätte der Weltensferne ihre Absicht erraten —, es kam ein Brief seines Arztes: Nur keine Ueberraschung! Keine Aufregung. Man sollte ihm noch eine kurze Erholungspause gönnen.

Die Pause dehnte sich übermäßig; sie erschien den beiden gequälten alten Leuten furchtbar schwer. Aber sie fügten sich. Und auch Olga zügelte ihre glühende Unruhe und Ungeduld. Sie sah es ein: der Majoratsherr auf der

Richtigburg mußte vor allem gesund sein. Und so wartete sie denn, wartete mit äußerster Anstrengung, ruhig zu erscheinen.

Noch einmal hatte sie Walter von Richtig gesehen. Das war, als er kam, um sich zu verabschieden. Er wollte die Hilfe seiner Verwandten nur noch insoweit in Anspruch nehmen, als er seinen Oheim um seine Vermittlung bei der ausgeschriebenen Stelle eines Bahningenieurs bat. Die Bahn wurde auf Richtigshaus Grunde gebaut. Sie ging mitten durch herrliches Waldland. Und dem alten Freiherrn war es ein leichtes, seinem Neffen die fragliche Stelle zu verschaffen. Sie war zwar nur als ein vorübergehender Posten zu betrachten und war nicht gut bezahlt. Aber Walter sagte mit einem bitteren Lächeln: „Sie ist doch besser als nichts. Schließlich: Verhungern kann ich doch auch nicht. Und vielleicht gelingt es mir, zu zeigen, daß ich etwas leisten kann, daß ich sehr tüchtig bin. Es ist ja alles nur Glücksache im Leben!“

Sein Abschied war kurz. Was hätte Fee darum gegeben, ihn noch einmal, nur für wenige Minuten, allein sehen und sprechen zu dürfen! Aber Olga wußte nicht von ihrer Seite. Es gab keine Möglichkeit, auch nur einen unbewachten Blick zu tauschen.

Ueberhaupt verließ dieser letzte Besuch des jungen Neffen ziemlich förmlich. Der alte Freiherr hatte sich aus der überquellenden Glückseligkeit der ersten Stunden zu einer gewissen Ruhe durchgerungen und sah nun die Tage seines jungen Verwandten wieder weit skeptischer an. Schließlich: Man wußte ja doch nie, wie das eigentlich war mit seiner Schuld! „Wegen Mangels an Beweisen!“ Das lautete doch sehr häßlich. . . . Kurz: Es war jedenfalls gut, daß Walter fortkam. Freilich: Er wohnte nicht allzuweit von der Richtigburg. An der Bahnhaupttrede hatten die Ingenieure ihre Wohnungen. Aber es war immerhin fast ein Wegmarsch von zwei Stunden bis zur Richtigburg. Und es gab angestrengteste Arbeit. Kurz: Walter würde bestimmt nicht oft kommen.

Rein. Er kam nicht oft; er kam sogar nie. Mit allen seinen Kräften warf er sich auf die Arbeit. Sie wurde ihm



Patrouille nach einigen wenigen Schüssen gefangen. Eisenbahnzüge mit Baumwolle wurden hier erbeutet.

#### Die erste Stunde für Italien.

Genf, 7. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Journal de Genève“ schreibt: Die brutale Tatsache besteht, daß die italienische Armee 200000 Mann verloren hat. Dies kommt ungefähr dem Kontingent gleich, das man von den Vereinigten Staaten von Amerika als Hilfeleistung erwartete. Dabei werden die Vereinigten Staaten von Amerika diese 200000 Mann nicht so schnell in die Linie stellen können. „Tribune de Genève“ erklärt, die Stunde sei für Italien sehr ernst, aber Italien habe sich wieder gefaßt. Die Italiener hätten jetzt „La nostra guerra“ beendet und würden jetzt kurz und bündig Krieg führen. Das Eintreffen der Engländer und Franzosen in Italien habe keine andere Bedeutung.

#### Die Stimmung in Italien.

Aus Lugano wird der „Kriegsgtg.“ gemeldet: Die neuesten österreichischen Nachrichten vom Überschreiten des Tagliamento an zwei Punkten durch mehrere österreichische Divisionen, sowie von der Gefangennahme weiterer 60000 Italiener wirkt einfach betäubend auf die Italiener innerhalb und außerhalb der italienischen Landesgrenzen. Cadornas Bericht über die Ermordung des Überganges über den Tagliamento durch die feindlichen Truppen unterdrückt auch die Stärke der Truppen die auf dem westlichen Ufer bereits festen Fuß gefaßt haben, um die Aufregung des italienischen Volkes, besonders im nördlichen Italien, wo sie bereits die Siebeshöhe erreicht hat, nicht noch mehr zu steigern. Die Entente-Prese verbreitet geflüstert eine Beschreibung angeblich von entzweielter Bewillkommung der französischen und englischen Truppen in Brescia, Turin, Mailand und Verona. Gemäß der Ansicht sachkundiger Personen ist der Enthusiasmus für den Krieg in italienischen Volk aber überhaupt nicht mehr vorhanden, umso mehr, als die Zahl der eingetroffenen Entente-Truppen noch nicht einmal den Verlust an gefangenen Italienern weitmacht.

#### Der Kampf zur See.

##### Amerikanischer 12 000-Tonnendampfer torpediert.

Der amerikanische Transporthampfer „Finland“, ein Schiff von 12 700 Tonnen ist auf der Rückreise nach Amerika torpediert worden. Der Dampfer erlitt jedoch nur sehr geringen Schaden, und es gelang ihm, mit eigener Kraft einen fremden Hafen zu erreichen.

Washington, 8. Nov. (W. B.) Das amerikanische Patrouillenfahrzeug „Alcedo“ wurde am Montag in der Kriegszone von einem U-Boot versenkt. 1 Offizier und 20 Mann werden vermisst.

#### Falsche Gerüchte über das Elsass.

Berlin, 7. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Trotz den mehrfachen Feststellungen ihrer Unrichtigkeit tauchen immer wieder Gerüchte über angebliche Angebote der deutschen Regierung auf, welche die Abtretung Elsass-Lothringens an Frankreich zum Gegenstand gehabt haben sollen. Jetzt läßt sich der „Manchester Guardian“ aus Paris melden, daß die deutsche Regierung Briand habe auffordern lassen, in die Schweiz zu kommen, um dort mit dem Fürsten Bülow oder dem Reichskanzler zusammen-

zutreffen. Dies, sowie das in dieser Depesche aufs neue behauptete Angebot, Elsass-Lothringen abzutreten, gehört, wie alle früheren Behauptungen, ins Reich der Fabel.

#### Die Opfer der eigenen Landsleute.

Berlin, 8. Nov. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Oktober 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 39 Männer, 24 Frauen und 23 Kinder und verletzt 90 Männer, 62 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 25 Monate, insgesamt 3819 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

#### Eine englische Friedensforderung.

London, 6. Nov. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Unterhaus. Im Laufe der Erörterung des Anleihegesetzes brachte Lord Smith (Radikaler) folgende Entschließung ein: Das Haus ist der Ansicht, daß die vorgelegenen Genugtuungen und Sicherheiten hinsichtlich der Unabhängigkeit und Wiederherstellung Belgiens und die Räumung der anderen besetzten Gebiete erlangt werden können. Kein Hindernis sollte den Vorverhandlungen für den Frieden in den Weg gelegt werden und dem übereinstimmen, das eine gerechte Lösung der elssass-lothringischen Frage einschließen sollte und die wirkliche Ausfindigmachung einer wirksamen internationalen Einrichtung zur Vermeidung künftiger Kriege. Lord Smith führte aus, daß die Geheimdiplomatie die Kriegsziele der Verbündeten einstellen würde und daß Elsass-Lothringen jetzt zur vorherrschenden Bedingung geworden sei, ohne daß Italien oder Rußland darum befragt worden seien.

#### Die Batterie feuert!

Es war vor Passchendaale am 20. September 1917 mittags.

Die Infanterie der Division hat sich längst entwickelt, die Schützenlinien sind in das Rauchmeer untergetaucht. Die Magdeburgische Batterie hält auf der Landstraße.

Der Hauptmann — sie haben noch einen richtigen Hauptmann zum Batterieführer — hebt sich in den Bügeln. Er vergleicht zum zehnten Male die zerfledderte Baumallee mit Kompaß und Karte. Es stimmt, das ist der Weg nach Passchendaale. „Marschrichtung: dickster Kanonenboomer“, sagt der Leutnant. Die Pferde der Batterie-Truppe werden unruhig, der Unteroffizier mit dem Richtkeis reißt sich an dem Gaul des Batterieführers. „Ruhig Blut“, sagt der und beißt sich auf die Lippen.

Die Batterie, über und über verstaubt, sieht aus wie eine verschneite Kolonne im Winter. Die dicken oldenburgischen Traber stehen mir dampfenden Flanken; die Fahrer haben die Hufe, ob kein Eisen los ist. So einen Marsch im schärfsten Mitteltrab haben wir lange nicht mehr gehabt, es muß brennen da vorn.

Rechts und links in den Wiesen brüllen deutsche Mörser. Die Kanoniere, dicht aneinandergeschmiegt auf den Proben, schreien auf. Leichtverwundete kommen des Weges; einer den anderen stützend, so humpeln sie zurück, die Krankenzettel hängen an den blutbespritzten

lehmscheiben Waffentröden. „Wo kommt ihr her?“ fragt der Hauptmann. — „Von da vorn,“ ist die immer gleiche vielstimmige Antwort. — „Die steht's vorn?“ — „Die Hölle,“ sagt ein junger Musketier und humpelt weiter an dem frisch geschnittenen Stod.

Der Hauptmann geht in die Pflaue. Kanonier vor die Batterie! Er läßt das Pferd tänzeln und bäumen, um sein eigenes aufgeregtes Herz zu bändigen. Er schreit über die Leute weg, denn die Worte werden von dem wahnwitzigen Donnern und Krachen zerrissen. „Ich erwarte, daß jeder sein Bestes tut. . . . Der Engländer ist bei Poelcapelle eingebrochen. . . . wird nicht so schlimm sein. . . . Batterie muß offen ausschauen. . . . Kanoniere, den ersten Schuß heraus wie's Donnerwetters, eh' wir Senge kriegen.“ — Die Mannschaft drängt sich dicht um den Gaul des Hauptmanns. An die Pferde!

Blötzlich ist's, als ob der ganze Höllenspektakel losbräche. Die Schlägel hat Flut. Immer näher rückt die Batterie, der Kanonier hat das Gefühl, als wolle sie gerade ihn verschlucken. Schwere Granaten kreischen funfshundert Schritte vor ihnen, wie ein Pfeitschneid zischt der den Einschlag überschneidende Ast der Flugbahn über die Köpfe weg. Die Mörser in der Wiese heulen zweimal wütend auf. Kein Zweifel, der Engländer hat seinen Feuer vorverlegt, um zum zweitenmal zu stürmen. Auf der Landstraße tauchen zwei Reiter in voller Kavallerie geduckt aus dem Qualm. Sie reiten den Hauptmann fast über den Gaul. „Herr Hauptmann, ich führe die Batterie in Stellung“, leucht der Offizier, reißt die Kartentafel vom Rücken und sprudelt etwas von „Landstraße, Feldweg, verstaubter Wiese, braunem Ader.“ Des Hauptmanns Pfeife geht, die beiden Offiziere schreiben sich in die Taue, Batterie — Te — rab!

Bewegung, erlösende Bewegung! Die Batterie rückt dahin wie im Traum. Zerkümmerte Farmhäuser fliegen vorüber. Pappeln biegen sich wie Weidengerten. Rauchwolken schwimmen durch zerfetzte Baumwipfel. Vorwärts! Es ist wie ein Traum. Man fährt durch Qualm und Feuer, aber man hört nichts mehr, man läßt nichts mehr. Man ist ein laienber, tänzender Wald, der seinem Ziele zuschießt. Vorwärts, vorwärts!

Auf der letzten Anhöhe geht ein Va — alt! Die Reckhaken bäumen sich. Ein Dutzend Reiter umdrängen den Hauptmann, der ins Tal starrt. „Da, Herr Hauptmann, wo die Mörser feuern, auf den braunen Ader. . . eben platzte eine Granate davor. . . da, wo steht der Rauch ist.“ brüllt der Offizier ihm ins Ohr.

Achtung! Der Hauptmann redt sich im Sattel. Sein Arm — alle Fahrer sehen bloß den Arm des Hauptmanns — stößt dreimal steil in die Höhe. „Batterie — Ga — lopp!“ Dann legt sich der Hauptmann über den Hals der Fuchsstute und stiebt mit seinen Reitern über den Weg.

Wie 1914, juckt es den alten Fahrern durch den Kopf. Und die Sporen reißen Blut aus den Weichen der schwerfälligen Oldenburger, bis sie mit den suppenreißerischen Hufen den ungewohnten Takt des Galoppes schlagen. Die Batterie galoppiert.

Der braune Ader springt über die dampfenden Wälder. Der Hauptmann, auf der Anhöhe, springt ab, wirft dem Trompeter die Bügel zu. Die Richtkeisunteroffiziere springen ihm nach.

„Haupttrichtung die drei hohen Bäume!“ brüllt der Hauptmann. „Haupttrichtung hohe Bäume!“ brüllt fängt, jodelt es von Geschütz zu Geschütz. „2500! — Feuer!“

Aus den Proben purzeln die Granaten auf den Ader

#### Das konzentrierte Licht

**Osram-Azo**  
Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon eingestülpte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der  
Ausgesellschaft Berlin-Ost - überall erhältlich

zur einzigen Freundin und Trösterin. Denn an seine Kollegen fand er gar keinen Anstoß. Die Protektion seines Onkels hatte ihm die Stelle verschafft. Aber er blieb ein Ausgeschlossener neben den anderen: Jeder ließ ihn fühlen: Du bist nicht unseresgleichen; wir wollen nicht verkehren mit einem, an dem ein Katel hängt. So blieb er ein Einsamer, und allmählich dämmerte in ihm die Ueberzeugung auf: Das kannst du nie mehr ändern! Das bleibt nun so in alle Ewigkeit! Und ein Schuß warst du, wenn du das Schicksal eines jungen, unerfahrenen Mädchens, das dich liebt, an dich fetten würdest! Solange der Katel an deinem Namen hängt, darfst du nicht daran denken, Felicitas zu deinem Weibe zu begehren. Da vergrub sich Walter von Nichtig in die Abgeschiedenheit, dachte, sein heiß verlangendes Herz zu besiegen, und kämpfte einen harten Kampf gegen sich selbst. Denn kein Streit ist härter, als der gegen das eigene Herz. . . . Heute aber, an einem herrlichen Frühlingssonntag, ließ es ihm doch keine Ruhe in den Bergen. Die Arbeiter hatten die Kunde hereingetragen: Heute sollte Feitz von Nichtig ankommen. Und da ergriß ihn plötzlich eine Unruhe, eine Restlosigkeit. Jemand etwas drängte ihn. Er wollte den wiederaufstandenen Better sehen. Nur von weitem wollte er sich den Ankömmling betrachten. Den Glücklichen. . . .

Er wanderte talwärts. Durch den rauschenden Wald ging's bergab. Sonderbar leicht und frei war ihm heute zumute, trotz aller seiner Sorgen. So, als wäre dies heute auch ein Wendepunkt für ihn. . . .

Unter ihm klang ein Schritt auf. Walter blinnte sich unwillkürlich um und erkannte Doktor Huber, den Kriminal-Polizeibeamten. Vagabund, wie sehr ermüdet kam er heran. Er hielt sich nicht mehr so straff aufrecht wie früher, und seine Haare schimmerten an den Schläfen ein wenig grau. Das Gesicht war um ein paar Falten reicher geworden.

Der junge Ingenieur wäre am liebsten umgekehrt. Im Nu war seine ganze fröhlichere Stimmung verfliegen. Daß er aber gerade jetzt diesen Doktor Huber treffen mußte, diesen Mann, welcher den Grundstein gelegt hatte zu all seinem Unsal! Aber ausweichen konnte man

legt nicht mehr. Also, da hieß es: Zähne zusammenbeißen und Kopf hoch!

Als aber Doktor Huber noch etwas näher herankam, da sah Walter von Nichtig es deutlich: Dieser Mann trug selbst an einer schweren Last! Der war selbst einer von den Bedrückten und Beschwerten! Der Gegendruck, mit dem er den Willkomm Doktor Hubers erwiderte, fiel daher weit freundlicher aus, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre. Der Polizeibeamte blieb neben ihm, richtete seinen Schritt nach dem Walters und schien eigentlich kaum mehr daran zu denken, wie schroff sie sich einst gegenüberstanden.

„Wollen Sie auch den wiedererstandenen, neuen Majorats Herrn der Nichtig's ansehen?“ fragte Doktor Huber, nachdem er eine ganze Weile von Fernstehendem geredet hatte.

Walter nickte, sagte ein wenig vorlegen. „Und Sie?“ fragte er dann. „Haben Sie hier Geschäfte, Herr Doktor?“

Huber schüttelte den Kopf. „Nein. Und doch litt es mich heute nicht in der Stadt. Und unter dem Vorwand, daß ich noch immer mit allerlei Erhebungen hier in der Gegend beschäftigt sei, bat ich Fräulein Felicitas, mir in der Grundmühle ein Zimmer zu überlassen.“

„Ah! Sie wohnen nicht mehr im Schlosse?“ unterbrach Walter ihn erstaunt.

„Nein“, sagte Huber heftig. „Und ich werde nie mehr dort wohnen! Ich kann einfach nicht! Ich kann nicht!“ Er schrieb diese letzten Worte fast hinaus, so daß Walter, merkwürdig berührt, zurückwich. Mit unverhohlener Bewunderung blinnte er auf Huber. Dieser sonst so gleichmäßige, selbstigere Mann schien ja heute vollständig aus dem inneren Gleichgewicht gebracht zu sein! Was hatte er nur?

Huber schien diese Frage in den Augen Walters zu lesen. „Wundern Sie sich nicht, ich bin ein wenig zusammen.“

„Ja“, sagte er bitter, „da wundern Sie sich nun, nicht wahr? Aber erleben Sie nur einmal, was ich erlebt habe! Machen Sie das nur mit! Und dann werden Sie nicht mehr staunen, junger Freund. Sie haben es

doch selber, ebenso wie alle anderen, bemerkt, daß ich töricht war — so unendlich töricht, mir einzubilden, Olga — die schöne, stolze Olga von Halberg! — habe mich lieb! Mich, den einfachen Polizeibeamten, mich, den Bürgerlichen! So lachen Sie doch, Herr von Nichtig! Lachen Sie über den Narren, so wie sie gelacht hat! Die ganze Sache ist ja nur zum Lachen!“

Aber Walter lachte nicht. Ihn überwältigte die seltsame Tragik der Verhältnisse. Dieser Mann liebte Olga und Olga liebte doch ihn, ihn, Walter von Nichtig! Er hatte es ihm selbst gesagt in jener schwülen Gewitternacht bei der Kapelle. Er aber hatte sie fortgewiesen, wenn auch in milder Form. Und sie wies den Weg, der in Wahrheit an ihr zu hängen schien, und schloß vielleicht heute alles, das einst gewesen. Heute, wo sie ihren Bräutigam erwartete.

„Können Sie sich nun denken, daß ich die Verletzungen segnete, welche zu Ihrem Prozeß führten?“ fragte Huber nach einer Pause. — „Glauben Sie denn, ich sei blind gewesen, wie die beiden alten Leute auf der Richtungs? Glauben Sie, ich habe es nicht gemerkt, daß seit Jochen Auftauchen ich für Olga nur noch ein Schatten war, ein Nichts? Beim Himmel, das tat mir weh, denn ich habe noch nie ein Weib so geliebt wie dieses! Aber ich kann Ihnen schließlich Ihr Glück gegönnt, wie ein Ehrenmann dem anderen sein Schicksal läßt, ohne daran zu denken. Dann kam Ihr Prozeß. Und wieder kann ich es Ihnen schwören: Ich tat immer bloß meine Pflicht, nicht einen Punkt mehr! Nie habe ich getrachtet, Ihnen zu schaden, nie habe ich einen leisen Versuch gemacht, Ihr Glück zu beeinflussen. Aber daß allmählich die Hoffnung in mir wieder wach wurde, Olga doch noch zu erringen, das können Sie mir nicht übelnehmen. Und sie war gut zu mir, freundlich, liebenswürdig. Sie schien wärmer, herzlicher zu werden. Ich begann mich sicherer zu fühlen. Während Ihrer Haft kam ich täglich zu den Nichtig's. Und immer mehr lebte ich mich hinein in diesen feigen, unseligen Gedanken, immer heißer wurden meine Wünsche. Da — da kam Ihr Urteil. Ich konnte doch Olga gut. Ich konnte mir denken, welchen Eindruck dieses „Wegen Mangels an Beweisen“ auf sie machen würde!“

(Fortsetzung folgt)



Spanne werden losgerissen, los von der Batterie, aus dem Feuer.  
Der Hauptmann blüht bald auf die fieberhaft arbeitenden Geschütze, bald auf das Rauchmeer da vorn, bald den Sekundenzeiger der Uhr. Der Hauptmann ist ernst, er stompft auf. Wo bleibt der erste Schuß?  
„Feuern! — Feuern! —“  
Da — aus dem ersten Geschütz zuckt ein Blitz. Da, einer.  
Die Batterie feuert.

## Fotales.

Weilburg, 9. November.

Lehrer und Schüler des hiesigen Königl. Gymnasiums hatten an den siegreichen Führer unserer Truppen an der italienischen Front, General der Infanterie Otto von Below, der, wie gestern mitgeteilt, Schüler der Anstalt war, eine Glückwunschbesuche in den gewaltigen Erfolgen überliefert, auf die folgende Antwortwort aus dem Felde eintraf:

„Herzlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch, der mich ganz besonders gefreut hat.“  
von Below.

Das Eisenerz-Kreuz wurde verliehen: Dem Kanonier Karl Schäfer aus Weilburg sowie dem Kanonier Wilhelm Zwengel aus Weinbach, beide bei einem Feldart.-Regiment.

Bergverwalter Schlappig in Simburg, früher in Weilburg, wurde in Anerkennung der Verdienste im Bergbau, besonders im Lahabergbau, das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Bahnverkehrsverwalter Marzoll in Kerkerbach (ehemaliger Kirchhofener) wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Protaustisch. Die Reichsstelle für Gemüße und Obst hat erneut 300.000 Zentner Speisefrüchte und 100.000 Zentner Marmelade zur Verwendung an die Kommunalverbände gebracht. Bisher wurde reine Obstmarmelade gebracht. Die Reichsstelle wird aber, wenn eine Streckung als notwendig erweisen sollte, mit Roh- und Runkelrüben und mit Kürbissen strecken. — Außerdem wurden auch Versuche mit einer Kartoffel-Verarbeitung angestellt, die aber noch nicht abgeschlossen sind. Die Ration der Aufstrichmittel soll 30 Gramm pro Kopf und Tag bringen.

Betr. Anmeldung von Auslandsforderungen. Die Landkammer zu Simburg weist darauf hin, daß noch schwebende Anmeldung von Auslandsforderungen nur noch binnen 3 Tagen bei ihr erfolgen muß.

## Bermitteltes.

Prandoberndorf, 8. Nov. Hier wurden 4 Frauen und 3 Männer beim Einbruch in eine Mühle mit frischer Tat ertappt. Es sind hiesige Einwohner, die schon seit Wochen den Kreis Uffingen und den südlichen Kreis Wehring ungesichert gemacht haben. Ihre eigenen Kinder haben die Sache ausgeplaudert.

Dornholzhausen, 8. Nov. Der Straßenführer Martin Stedel von hier, der auf Urlaub nach Hause wollte, sprang in Frankfurt von der Eisenbahn ab und verunglückte dabei schwer. Er kam unter dem Wagen zu liegen, wobei ihm der rechte Arm abgerissen wurde und er außerdem Kopfverletzungen und eine Brustquetschung erlitt. Nach schwerem Leiden ist er bedauernswerte gestern gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und sieben uneheliche Kinder.

Wonsheim, 7. Nov. In einer Schuhwaren-Fabrik der Rheinstraße wurde in einer der letzten Nächte ein verwegener Einbruch verübt und für ungefähr 2000 Mark Stiefel und militärische Kleidungsstücke gestohlen.

Frankfurt, 8. Nov. Der bekannte Nervenarzt Dr. Oskar Rohlfstamm, der Besitzer des Sanatoriums am Dehmilweg in Königstein, ist im hiesigen Krankenhaus an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben.

## Blumenzucht im Zimmer.

### Behandlung der Kamellen.

(Nachdruck verboten.)

Der Züchter mit der Kamelle bei der Zimmerpflanzung will kein Ende nehmen. Entweder wollen die Pflanzen keine Blütenknospen ansetzen, oder sie werfen die Knospen kurz vor dem Ausblühen ab, oder sie werfen das Laub ab und beginnen andauernd zu fränkeln. Ist nun diesen Liebeskinder zu begegnen, und wie muß ich es anfangen, um Freude an dieser prächtigen Pflanze zu haben?

Ehe noch die ersten Frösche zu befürchten sind, bringe ich sie an das recht sonnige Fenster eines gut gelüfteten Zimmers. Auch im Winter sollen an wärmeren Tagen die Fenster viel offen gehalten werden. Man kann auch durch Zimmerwärme den Eintritt der Blüte beschleunigen, doch ist hierbei Vorsicht zu beobachten. Darum gebe man folgendes: 1. Allmähliche Steigerung der Temperatur bis höchstens Zimmerwärme. 2. Mit dem Schreiben nicht eher beginnen, als bis die Knospe bereits den roten Schein hat. 3. Der trockenen Luft des geheizten Zimmers dadurch entgegenarbeiten, daß man Zimmerwärme und häufig spritzt. Angedüngte Pflanzen werfen Knospen und Blätter unfehlbar ab, wenn sie Zugluft bekommen und öfter umgestellt werden.

## Gartenbau.

### Zur Ernte der Tomaten.

Tomaten müssen vorsichtig vor Kälte geschützt werden, damit sie nicht an Aroma und Nährwert verlieren. Man gebe sie darum rechtzeitig in einen trockenen, sonnigen Raum, wo sie mit dem Laub an Schnüren aufgehängt nachreifen können. Ofenwärme wirkt ungünstig auf die Früchte ein, macht sie weich und verändert ihren Geschmack nachteilig.

Essen, 6. Nov. Durch Errichtung einer besonderen Kriegsuntersuchungsstelle beim hiesigen Landgericht ist es möglich geworden, umfangreichen Schuhwucher und bedeutende Hinterziehungen von Schuhen aufzudecken. Bereits sind mehrere Händler aus der hiesigen Gegend festgenommen und mehrere Fabriken in Offenbach und Birmasens wurde das Handwerk gelegt. In der Pfalz wurde Led. im Werte von über 100.000 M., das eine große rheinische Stadtgemeinde gekauft hatte, beschlagnahmt. Laut „Rh. Westf. Ztg.“ wurde ein Stadtverordneter bei dem Versuch, die amtlichen Akten hierüber bei Seite zu schaffen, ergriffen.

Halle, 8. Nov. Vor zwei Monaten bemerkte in Quedlinburg auf der Straße eine Frau aus Thale namens Marie Olejnik, wie ein Herr unwohl wurde und plötzlich umfiel. Sie sprang hinzu, leistete ihm die erste Hilfe und veranlaßte seine Überführung in das städtische Krankenhaus. Dort hat sie den Kranken noch mehrere Male besucht. Das hat der Fremde, ein Herr v. Seibler, der Frau jetzt in besonderer Weise dankt; denn dieser Tage bekam sie von den Verwandten Seiblers, der inzwischen gestorben ist, die Mitteilung, daß er ihr in seinem Testament 75.000 Mark und eine Villa vermacht habe.

Bremen, 6. Nov. Heute verstarb hier im 70. Lebensjahre der Bremer Bürgermeister Banthausen, der sich große Verdienste um Handel und Schifffahrt erworben hat. Er war als Senatsmitglied besonders tätig bei den Vorarbeiten zum Zollanschluß und bei den großen Hafenbauten in Bremen und Bremerhaven. Zum Bürgermeister wurde er zuerst 1903, zuletzt 1916 gewählt. Ein sehr reiches, arbeitsames Leben, auch außerhalb der behördlichen Tätigkeit auf gemeinnützigem Gebiet, ist mit ihm zu Ende gegangen.

Königsberg, 7. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armee-Korps, General der Kavallerie Fehr v. Hollen ist nachmittags nach kurzem schweren Leiden gestorben. General Fehr v. Hollen befehligte bis zum Kriegsausbruch die 21. Division in Frankfurt a. M. Im ersten Kriegsjahre führte er im Westen ein Kavalleriekorps.

Haag, 7. Nov. (Hf.) Reuter meldet aus New-York: Der demokratische Kandidat Hylan wurde zum Oberbürgermeister von New-York gewählt.

Petersburg, 8. Nov. (W. B.) Im Bezirk Zwonomo-Wosnessend im Gouvernement Mordwin, wo sich große Tuchfabriken befinden, sind 80.000 Arbeiter in den Ausstand getreten.

## Rechte Nachrichten.

Berlin, 9. Nov. (Hf.) Das Ergebnis des gestrigen Vortrags des Reichskanzlers Grafen Hertling beim Kaiser in Potsdam ist folgendes: Der Kaiser hat das Gesuch des Staatssekretärs und Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Heffertich um Entlassung aus diesem Amt mit dem Vorbehalt späterer Verwendung im Reichsdienst genehmigt. Zum Nachfolger Heffertichs als Stellvertreter des Reichskanzlers ist der Geheimrat v. Bahrer in Stuttgart bestimmt, Vizepräsident des Staatsministeriums wird wahrscheinlich der Geheimrat Regierungsrat v. Dittmarsch. Dr. Friedberg werden.

Berlin, 8. Nov. abends. (W. B. Nichtamtlich.) In Flandern verstärkte Artillerietätigkeit bei Dünkirchen und Passchendaele. In Italien vorwärtsschreitende Kämpfe im Gebirge und in der Ebene.

Berlin, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15.000 Br.-P. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer „Adaltes“ 6878 T., ein unbekannter Landdampfer, wie der französische Segler „Rose“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Orientation. Man kocht von einem halben Pfund Griech und einem Liter Wasser, in dem man etwas Zitronenschale und ein Stückchen Fett aufgelöst hat, einen steilen Brei, den man sehr gut ausquellen läßt. Wenn er erkaltet, gibt man ein Ei, ein halbes Backpulver und etwas Salz hinzu, formt mit einem Eßlöffel längliche Klößchen, die man auf der Stiefelpfanne herausbäckt. gs.

Am Teig und Fett beim Klößchenformen zu sparen, nehme man eine halbe Messerspitze Fett oder Butter in die Handfläche, reibe die andere Handfläche damit ein und erreicht damit, daß kein Teig an den Händen hängen bleibt. Die Klöße bekommen dadurch eine schöne glatte Form, der Teig wird und bleibt geschmeidig, und man verbraucht für die Teigmasse weniger Fett oder Fettersatz.

## Der Kalvill von Forstled.

(Nachdruck verboten.)

Hoffstein mit seinem Seeklima hat eine ganze Anzahl trefflicher Apfelsorten erzeugt. Man denke nur an den Prinzenapfel, den es übrigens in mehreren sehr verschiedenen Abweichungen (Sommerprinz, Winterprinz, Goldprinz, doppelter Prinzenapfel) gibt, und an den berühmten Grauentreiner, der ebenfalls in mehreren Zuchtformen verbreitet ist. Diesen beiden vortrefflichen Vertretern schließt sich würdig der Kalvill von Forstled an, der eine Kreuzung vom Grauentreiner mit dem weißen Winterkalvill zu sein scheint, womit er dann ein näher Verwandter des ebenfalls in drei Formen auftretenden Adersleber Kalvill sein dürfte, dem er an äußerer Schönheit indessen überlegen ist. Soweit sich einstweilen beurteilen läßt, hat auch er, wie mehr oder minder alle Sorten, neben vielen Vorzügen seine Fehler.

Vorzüge: Die Frucht bleibt sich in der Größe ziemlich gleich. Die Früchte sind über mittelgroß, haben die Form eines sehr gleichmäßig entfalteten Grauentreiners und wunderbaren Glanz bei leuchtender, flammender Rote. Der Geschmack ist von angenehmer, milder, erfrischender Säure, mit prächtig ausgeglichener Süßigkeit, mit seinem Aroma, ähnlich dem Grauentreiner, und einer Haltbarkeit bis in den Januar hinein. Der Baum trägt reich-

Berlin, 8. Nov. (Hf.) Es sind neuerdings 17.000 Italiener gefangen genommen worden, dazu kommt eine große Zahl von Geschützen. Die Gefangenennahme dieser Truppen erfolgte durch die Einfesselung der italienischen Truppen, die bisher auf dem Monte Cimone nördlich der Einbruchsstelle der Verbündeten standgehalten haben. Die 14. Armee (v. Below) ist in der Ebene weiter vorwärts gedrungen und hat zusammen mit österreichisch-ungarischen Korps den Bienna-Abchnitt erreicht und ihn kämpfend überschritten. Durch das Nachdrängen der an der Kärntnerfront stehenden Truppen und durch das Abweichen von Teilkraften der 14. Armee nach Norden hin ist die Einfesselung der in den Gebieten des Monte Cimone sich noch haltenden Truppen erfolgt. Allein ein Korps von uns hat dabei 9.000 Gefangene und 20 Geschütze erbeutet. Ganz besonders hoch beläuft sich die gesamte Geschützbeute in der italienischen Front. Der Feind war vor allem nicht in der Lage, seine schwere Artillerie rechtzeitig zu bergen. In die Katastrophe der 2. und 3. italienischen Armee werden jetzt auch die anderen Teile der italienischen Truppen verwickelt. Die Operationen an der italienischen Front sind noch nicht abgeschlossen und werden auch nicht aufgehalten durch die Mitteilung der Entente, daß sie den Italienern zu Hilfe kommen werde. Die Verluste der Italiener sind, wie der heutige Heeresbericht angibt, bis jetzt auf über 250.000 Gefangene gestiegen. Dazu kommt eine erhebliche Zahl an blutigen Verlusten, so daß ein beträchtlicher Teil der italienischen Kampfarmee außer Gefecht gesetzt ist, und wenn es den Amerikanern wirklich gelingen sollte, einige 100.000 Kampstruppen nach Europa zu werfen, so bedeutet das keine absolute Verstärkung der Kampfkraft unserer Feinde, sondern wird kaum dazu ausreichen, die großen Verluste der Italiener wieder wettzumachen. Dabei ist es noch fraglich, ob es den Amerikanern überhaupt gelingen wird, durch unsere U-Boote hin- und her erhebliche Truppenteile auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen. Ganz unerlässlich sind aber die Verluste der Italiener an Artillerie und sonstigem Kriegsmaterial, dessen Höhe bis jetzt noch gar nicht einzuschätzen ist.

Wien, 8. Nov. (W. B.) Das Kriegspressquartier hat einen verstümmelten Funkpruch aufgefangen, der von Petersburg an alle Armeen gefandt wurde: Aufruf des kriegsrevolutionären Komitees! (in offener Sprache. Der Anfang der Depesche fehlt.) Die politischen Gefangenen werden unverzüglich freigesetzt. Die ehemaligen Minister Konowalow, Rischkin, Teretschenko, Maljanowitsch, Nikitin usw. wurden von dem revolutionären Komitee ins Gefängnis gesetzt. Kerenski ist geflohen. Es wird allen Armeekorpsorganisationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zu Gunsten Kerenskis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt. Der allrussische Kongress der Arbeiter- und Soldatenrepräsentanten bricht die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung aufrecht erhalten bleibt und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen wird.

Wien, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. November:

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzog Eugen sind gestern in rastloser Verfolgung an die Bienna vorgedrungen. Der Feind setzte dem Überschreiten des Flusses überall heftigsten Widerstand entgegen, wurde jedoch an mehreren Stellen durch österreichisch-ungarische u. deutsche Truppen geworfen u. zum weiteren Rückzug gezwungen. Auch im Gebirge leisteten die Italiener an zahlreichen Punkten zähe Gegenwehr. Südlich von Tolmezzo, hinter unserer Front, vermochte sich, gestützt auf die Werke von

lich, scheint indessen nur jedes zweite Jahr wirklich reich zu tragen, sehr auch nicht so früh mit der Tragbarkeit ein, wie es manche unserer besten, dankbarsten Sorten tun. Am Hochstamm beginnt die regelmäßige reiche Tragbarkeit wohl kaum vor dem 8.—9. Jahre nach der Pflanzung.



Nachteile: Die Frucht neigt zum Welken auf dem Lager, besonders, wenn sie ein wenig vorzeitig geerntet wird. Sie muß also so lange als möglich hängen. Bei zu warmer Lagerung und nach trockenen Sommern wird sie bald mehlig. Sie hängt nicht sehr fest, so daß der Baum geschüttelter Lage bedarf.

Ansprüche des Baumes. Er liebt tiefgründigen, warmen Boden, mit hoher, regelmäßiger Feuchtigkeit. Hoher Grundwasserstand (bis 100 Zentimeter). Nähe von fließendem Wasser sind dem Gedeihen und der Fruchtbarkeit günstig. Er dankt vornehmlich nahrhaften, kalkreichen, nicht zu schweren Lehmböden. In sehr warmen Lagen scheint die Güte dieser Sorte abzunehmen. Alles in allem können die Erfahrungen mit dieser Sorte noch nicht als abgeschlossen gelten. Aber so viel ist sicher, daß es sich um eine gute, zum Versuchsanbau und besonders für den Gartenliebhaber empfehlenswerte Sorte handelt.

Janßen, Gartendirektor. 159



## Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach längerem schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

# Frau Wilhelmine Kurz geb. Mennicken

im nahezu vollendeten 76. Lebensjahre.

Weilburg, Heidelberg, den 8. November 1917.

Die Beerdigung findet statt Samstag den 10. November 1917, nachmittags 3 Uhr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Kurz.  
Lina Finck, geb. Kurz.  
Emma Kurz, geb. Brinkmann.  
Hermann Finck.  
2 Enkel.

St. Simeone, eine tapfere italienische Gruppe unter dem Kommandanten der 36. Division mehrere Tage hindurch gegen die umfassenden Angriffe unserer Gebirgstruppen und deutsche Jäger zu behaupten. Erst vorgestern abend stellten die italienischen Geschütze ihr Feuer ein; gestern sprengte der völlig abgeschnittene Feind die Werke. Seine Versuche, sich durchzuschlagen, scheiterten. Nach ehrenvollem Kampfe stredte der Gegner, einige tausend Mann stark, die Waffen. Auch in den Randgebirgen des Cadore und im Primör kam es zu heftigen Zusammenstößen. Unsere Truppen bemächtigten sich wichtiger Punkte. An Gefangenen und Beute sind gestern in die Hand der Verbündeten gefallen: 1 General, 1 Divisionsstab, 2 Obersten, 170 Offiziere, 1700 Mann, 80 Geschütze und 6 Flugzeuge. Die Gesamtzahl an Gefangenen ist auf 250 000, die der erbeuteten Geschütze auf 2300 angewachsen.

**Gestlicher Kriegshauptplatz und Albanien.**  
Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.  
Wien, 9. Nov. (W. B.) Anlässlich der jüngsten Siege in Italien verliet König Karl u. a. dem Feldmarschall Erzherzog Eugen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Brillanten zum Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration, dem General d. J. Otto v. Below das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalleutnant Krafft v. Delmenfingen das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

London, 8. Nov. In der Sitzung des Oberhauses vom 1. November sagte Lord Veresford: Die Gesamtverluste an Schiffen, englischen, verbündeten und neutralen, durch Minen und U-Boote im Jahre 1917 betragen etwas über 5 Millionen Tonnen. Dazu kamen von August 1914 bis Januar 1917 4 Millionen Tonnen. Durch Hilfskreuzer wurde 1917 ein Verlust von 100 000 Tonnen verursacht. Der Gesamtverlust beträgt also 7,92 Millionen Tonnen. Bis Ende 1917 können von England, seinen Verbündeten und den Neutralen etwa 3 Millionen Tonnen neu gebaut werden. Der Stand anfangs 1918 ist also 5 Millionen weniger als 1916. Die Vereinigten Staaten können einen Ausgleich nicht schaffen; führende Amerikaner geben das zu. Eine sofortige Rationierung der Lebensmittel ist nötig.

Haag, 9. Novbr. (H.) Das Reutersche Büro erhielt ein Telegramm der offiziellen Petersburger Telegraphen-Agentur, die in der Hand der Maximalisten ist. des Inhalts, daß die Maximalisten im Besitz Petersburgs seien, die Minister gefangen genommen hätten, und daß Lenin, der Führer der Bewegung, sofortigen Waffenstillstand und Frieden fordere.

**Dienststelle Weilburg.** (Landwirtschaftsschule.)

**Wetterausichten für Samstag, den 10. November.**  
Unruhig und veränderlich, einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

**Evangelische Kirche.** Sonntag den 11. November, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M. H. v. Lieder: Nr. 27 und 216. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 131 („Weil ich Jesu Schäflein bin“). — Der Nachmittags-gottesdienst fällt wegen des Kirchen-Konzertes aus. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. v. Lieder.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 Uhr: Kriegs-gottesdienst. — Samstag nachmittag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt 2 Uhr: Andacht.

Vertagshl. Messe um 8 Uhr; Mittwoch u. Samstag um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 4.25, Samstag morgens 9.—, nachm. 3.30, abends 5.40.

## Verlust-Listen

Nr. 980—983 liegen auf.

Leutnant d. R. Gustav Alberti, geb. 15. zu Freienfelds, leichto., bei der Truppe.

Albert Stroh aus Aalenhausen leichto. b. d. Truppe.  
Gefreiter Wilhelm Stöppler, geb. 14. 8. zu Ennerich, leicht verwundet.

## Freiwillige Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

### Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

### Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.

Weilburg, den 9. November 1917

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Samstag den 10. d. Mts., von nachmittags 3—6 1/2 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaal

### Speisefett

(Einheit 22 Pfg.)

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—250,  
4—5 „ „ Nr. 251—500,  
5—6 1/2 „ „ Nr. 501 bis Schluß.

Wir bitten dringend durch Mangel an Kleingeld die Beträge abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 9. November 1917.

Der Magistrat.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer sowie der Hundesteuer für 2. Halbjahr 1917 hat bis zum 15. ds. Mts. zu erfolgen.

Wir empfehlen dringend, bar gelddlos zu zahlen.

Dankkonto: Landesbankstelle Weilburg.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M., Nr. 13845.

Weilburg, den 6. November 1917.

Die Stadtkasse.

Zu den regelmäßigen Ergänzungs- und Ersatzwahlen der Stadtverordneten-Versammlung werden die in der Liste der stimmberechtigten verzeichneten Wähler nach Vorschrift des Titels II der Städteordnung hiermit berufen.

Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Die Wahlen finden im südlichen Rathausaal wie folgt statt:

1. für die Wähler der 3. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Emil Schäfer und Heinrich Seelbach;

2. für die Wähler der 2. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Es sind zu wählen:

Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Dr. Moser und Karl Petry.

3. für die Wähler der 1. Abteilung

Montag, den 19. November 1917, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Es sind zu wählen:

a) Zur regelmäßigen Ergänzung 2 Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren Mischke und Karl Götz;

b) Als Ersatz 1 Stadtverordneter an Stelle des verstorbenen Hofrats Herz.

Weilburg, den 3. November 1917.

Der Magistrat.

Einige Zentner Weißkraut abzugeben. Wo f. d. Gschft. u. 1649.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Vaters, unseres guten Bruders und Schwagers

des Unteroffiziers

## Heinrich Schermuly

sagen wir allen innigen Dank!

Hanna Schermuly,  
Familie Klees  
u. alle Angehörigen.

Weilburg, den 8. November 1917.

## Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 11. November nachmittags von 3 Uhr  
Montag den 12. November abends von 8 Uhr an

1. Das Nachtgespräch.

Detektivdrama in 4 Akten v. P. Rosenbain u. Ad. Gärtner.

2. Eva contra Adam.

Lustspiel in 3 Akten von Georg Kaiser.

3. Unser Hindenburg.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern

geb't sie ab!

## Bergleute.

Mehrere Bergleute nach Allendorf in Schach und Stollen auf sofort gesucht.

Zu melden bei

Unternehmer Fr. Sehl,  
ev. bei dessen Schachtmeister.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Neue Hand-Dreschmaschine

mit Kettenantrieb und Kugellager habe preiswert abzugeben.

Wilhelm Bipp, Vöhrberg.

Älteres Mädchen oder Frau

für den Haushalt und alle landwirtschaftlichen Arbeiten von Witwer gesucht.

Von Kreispartei bis Post selbstgeschriebenen grauen Schal verloren. Ehelicher

Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung Limburgerstrasse 8 abzugeben.

Gebrandt. Herr

zu verkaufen.

Näheres in der Exp. u. 1649.

Ordentl. Mädchen

am liebsten vom Lande, von

19—20 Jahren, welche kochen kann, wird verlangt.

Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1649.